Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 167. Sonnabend, den 21. Juli. 1877.

Daniel. Sonnen-Aufg. 4 U. 1 M. Unterg. 8 U 10 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang Morgens.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. Juli.

1648. Treffen bei Bzecyz. Fürst Radziwill schlägt die Kosaken.

1774. Friede zu Kutschuk-Kainardschi zwischen Russland und der Türkei. Russland's orientalisches Uebergewicht beginnt.

1820. Oerstedt entdeckt die electro-magnetischen Erscheinungen.

1829. 21.—22. Hauptübergang des General Diebitsch über den Balkan.

1866. Oesterreich nimmt Preussens Vorschlag einer 5tägigen Waffenruhe an.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Konstantinopel, 20. Juli. Eingegangenen Raporten zufolge hatten die Russen Kezanlük besetzt und setzten ihren Marsch auf Philippopel fort. Said Pascha ist zum Marineminister ernannt und Safvet Pascha legte den Posten als Arbeitsminister nieder Die Absetzung Abdul Kerim's wird offiziell bestätigt, Mehemed Ali übernimmt statt seiner das Oberkommando.

— Nach heutiger Meldung des „Wiener Tageblatt" haben die Russen Rahowa beschossen, woranf die Türken es räumten und sich gegen Widdin zurückzogen.

Zur Kriegslage.

Die Montenegriner sind, nachdem sie sich nach Abzug der Türken aus Antivari vor einem erneuten Angriff von Süden her gesichert erachten, von Ostrog nach der Herzegowina abmarschirt, wo der Fürst sein Hauptquartier auf der Planina, einem hohen Berge und nur ½ Meile von der Festung Niksch entfernt aufgeschlagen hat. Es sind dorthin auch die Belagerungsgeschütze und Munition in großer Menge dirigirt, so daß die Beschießung genannter Veste nächster Tage ihren Anfang nehmen wird.

Die Brücke der Russen von Turna-Magurelli nach Nicopolis ist ihrer Baubeendigung nahe. Rustschuk ist cernirt und sollte dessen ernstliche Belagerung am 17. d. beginnen. Widdin wird unausgesetzt von Kalafat beschossen und wird das Feuer von dort erwidert. Kustendsche am schwarzen Meere ist von den Russen besetzt, eine starke türkische Flottenabtheilung hat sich auf der Rhede daselbst festgelegt. Nach neueren Dispositionen des russischen Oberkommandos werden das 4, 11., 13. und 14. Armeekorps so wie Divisionen des 7. und 12. gegen das Festungsviertel operiren. Das 8. Armeekorps hat den Balkan passirt und die Eisenbahn zwischen Jamboli und Karabunar besetzt. Die bei Jenizagra, von den Türken versuchte Zurückwerfung der sich aus den Balkan-Defileen entwickelnden russischen Colonnen ist mißglückt, von einer gemeldeten Offensiv-Bewegung Abdul-Kerim's zwischen Tirnowa und Sistowa ist nichts geworden. Nach Pariser Nachricht soll dieser türkische Höchstkommandirende entsetzt sein und Osman Pascha an seine Stelle treten. Von Konstantinopel werden alle Anstrengungen gemacht den Russen bei Adrianopel einen letzten — wohl auch von geringer Bedeutung sich gestaltenden — Widerstand entgegen zu stellen. Neuerdings hat der Sultan dahin den Divisionsgeneral Savfet Pascha und — den Justizminister gesandt. Bei Plojesti in Rumänien wird die 80,000 Mann starke russische Reserve-Armee concentrirt.

Nach Tifliser Meldung steht eine starke russische Heeresabtheilung auf türkischem Boden östlich von Kars und General Tergukassoff ist nach Bajesid zurückgekehrt um seinen Vormarsch nach Westen wieder aufzunehmen; ob Olti im Norden wieder von den Russen besetzt sei, ist zweifelhaft. Hobart Pascha soll eine neue Expedition nach Batum vorbereiten.

Frankreich und der Friede.

H. Das Interesse des deutschen Volkes an den Vorgängen in Frankreich wird von Woche zu Woche ein allgemeineres. Die Spannung, mit welcher man den Nachrichten von jenseits der Vogesen entgegensieht, ergreift sichtlich allmählich alle Schichten unseres Volkes. Fast ein Jeder von uns hat ja, wenn auch nicht die klare Einsicht, so doch das Gefühl oder die Ahnung, daß sich bei unserem westlichen Nachbarn wieder einmal etwas Bedeutendes, Weittragendes ereignen werde, das nicht nur für die ferne Zukunft Frankreichs maßgebend sei, sondern das auch die Entwickelung des übrigen Europa, und namentlich die Interessen unseres Vaterlandes stark berühren wird. Die Demokratie, die Fortschritts- und die nationalliberale Partei sind einmüthig in dem Wunsche, daß die Republik aus der gegenwärtigen Krisis siegreich hervorgehen möge. Die Sozialdemokratie dagegen ruft aus leicht begreiflichen Gründen ihr „Nieder mit der Republik!", welcher Ruf, wenn er noch öfter wiederholt werden sollte, ihr jedoch leicht die Hälfte ihrer Anhängerschaft kosten und ihr von dieser Seite den Gegenruf: „Nieder mit der Sozialdemokratie!" einbringen kann. Die Ultramontanen ersehnen selbstverständlich den Sturz der Republik, und auch den konservativen Fraktionen bei uns ist Letztere ein Dorn im Auge. Es würden diese ohne Zweifel in dem sozialdemokratischen Ruf „Nieder mit der Republik!" einstimmen, wenn sie nicht durch die Befürchtung davon abgehalten würden, daß die Besiegung der französischen Republikaner durch die französischen Monarchisten den europäischen Krieg bedeuten würde. Diese Befürchtung ist auch für die liberalen Kreise ein Grund, sich auf die republikanische Seite zu stellen, wenn auch nicht der einzige Grund. Auf demokratisch-fortschrittlich-nationalliberaler Seite hält man nicht nur deshalb zu den französischen Republikanern, weil die Republik den Frieden mit Deutschland bedeutet und die Monarchie die längere Fortdauer des Einvernehmens mit uns gefährdet, sondern auch deshalb, weil durch den entschiedenen Weg des liberalen Prinzips in Frankreich, welches dort nur von den Republikanern verfochten wird, nicht nur dem Klerikalismus der Todesstoß versetzt würde, sondern auch die liberalen Bestrebungen in ganz Europa, und namentlich in Deutschland, mächtig gefördert und die konservativen und reaktionären Gegenwirkungen lahm gelegt werden würden. Dem französischen Volke ist wieder einmal die Aufgabe zugefallen — und zwar unter den denkbar glücklichsten Umständen — Bresche zu schießen für ganz Europa und die volle unzweideutige Herrschaft der liberalen Ideen in Staat und Gesellschaft vorzubereiten, also der Erfüllung der Wünsche auch unserer Liberalen aller Schattirungen Vorschub zu leisten. In diesem Punkte herrscht in den politisch gebildeten Kreisen nahezu Einstimmigkeit. Weniger ist dies der Fall in Bezug auf die Behauptung, die Republik in Frankreich bedeute den Frieden, die Monarchie den Krieg mit uns. Man fragt: Warum sollte grade eine monarchische Regierung so wahnwitzig sein, Frankreich in einen neueu Krieg zu stürzen, anstatt dafür Sorge zu tragen, sich im Innern des Landes zu befestigen?! Darauf muß aber geantwortet werden, daß, angesichts der immermehr um sich greifenden Republikanisirung des französischen Volkes ein Thron, oder eine antirepublikanische Regierung nur durch das bekannte, allerwärts probate Zaubermittel einer glücklichen äußeren Politik und erfolgreichen kriegerischen Aktion im Volke Fuß zu fassen und Boden zu gewinnen wenigstens hoffen kann, daß ohne die erfolgreiche Anwendung dieser Mittel kein Thron, keine Reaktion dort von Dauer sein kann. Es muß ferner darauf geantwortet werden, daß ein antirepublikanisch regiertes Frankreich oder gar ein monarchisches, sofort Verbündete erhalten würde, mit deren Hülfe sich schon etwas machen ließe. Die Republik dagegen kann — wie Bismarck auch schon mehrmals betont hat — nur sehr schwer monarchische Staaten zu Alliirten erhaten. Außerdem steht es fest, daß die sämmtlichen republikanischen Fraktionen Frankreichs je röther desto mehr — entschlossen sind, auf friedlichem, oder, wie sie sagen, civilisatorischem Wege Revanche zu nehmen und Elsaß-Lothringen wieder zu gewinnen. Sie wollen Frankreich ein zur Nachahmung aufforderndes „edles Beispiel" geben lassen und damit ei-

---

Liebe für Liebe.

Roman

von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung)

Miß Langham war ganz fassungslos. Sie wußte ganz bestimmt, daß Lady Nortonshall einen geheimen Besuch gehabt hatte, aber wie war dieser den Augen und Ohren ihres Herrn entgangen.

Sie machte keine Bemerkung, sondern half Alma schweigend sich entkleiden, fortwährend über das grübelnd, was sie gesagt hatte. Dann wartete sie, bis sie glaubte, daß Lord Nortonshall allein sei und ging leise die Treppe hinab und klopfte an die Thür seines Zimmer.

„Herein!" rief er in ziemlich mürrischem Tone und als sie eintrat, bestand sein ganzer Gruß in einem mürrischen „Nun?"

„Ich fürchte zu stören, Mylord; aber —"

„Nein, Sie stören nicht. Was haben Sie zu sagen? Heraus damit. Ich weiß, daß Sie nicht umsonst zu mir kommen."

„Gewiß nicht."

„Nun, was wollen Sie?"

„Als Eure Lordschaft mich zur Bedienung Ihrer Gemahlin aufnahmen, gaben Sie mir zu verstehen, daß in Folge unglücklicher Zwistigkeiten zwischen Ihnen und Mylady, meine Pflichten —"

„Zum Teufel, werden Sie nicht gleich zur Sache kommen?" rief er gereizt aus. „Ich sagte Ihnen, daß Sie mich es wissen lassen müßten, wenn Ihre Herrin etwas thue, was eine Frau nicht thun soll. Nun, was hat Sie gethan? Denn natürlich sind Sie gekommen, mir etwas zu sagen."

„Ja, Mylord."

„Also, heraus damit."

„Ich wollte nur melden, daß Lady Alma einen Geliebten hat, den sie im Geheimen empfängt," erwiderte Miß Langham kalt. „Sie befahlen mir, klar zu sprechen, und ich habe es auf Ihren Befehl gethan."

„Nichts über die Offenheit," erwiderte er mit rauhem Lachen. „Ich liebe es, klar zu sprechen. Aber Ihre Nachricht ist nicht neu, Miß Langham, wenn auch unwahr. Meine Frau ist zu gut behütet, um so etwas thun zu können."

„Sie hat es gethan vor kaum einer Stunde."

Lord Nortonshall lachte wieder.

„So hat man Sie also auch getäuscht," sagte er.

„Getäuscht, Mylord!"

„Ja. Dieselbe Geschichte hat mich den ganzen Tag in der Stadt gehalten und mich heute Abend wie einen Dieb zur Hinterthür meines eigenen Hauses gebracht. Meine Frau hatte einen Besuch, aber es war eine Dame, und ich kann Ihnen sagen, daß ich mich über die Geschichte nicht wenig schämte."

„Und trotz alledem glaube ich, daß ich Recht habe. Wenn Eure Lordschaft mich nur einen Augenblick anhören wollen, werden Sie sich überzeugen, daß Sie getäuscht worden, aber von Niemandem außer dem Hause."

„Von wem denn?"

„Von Lady Alma und derjenigen Dame, die Eure Lordschaft bei ihr als Besuch fanden."

„Fahren Sie fort; spinnen Sie die Geschichte nicht so lange aus, sondern machen Sie es kurz. Ich bin es satt, davon zu hören. Setzen Sie sich und sagen Sie mir Alles, was Sie wissen; aber rasch und kurz."

So aufgefordert, setzte sich Miß Langham auf einen Stuhl und begann ihre Geschichte zu erzählen. Sie fürchtete sich nicht vor ihrem Herrn. Sie wußte es, daß er sie brauche und unterfing sich, seinem Zorne zu trotzen, wie es kein anderer Diener gewagt hätte.

„Mylady erlaubte mir auf mein Ersuchen, heute Abend auszugehen," sagte sie, „und wie mir vorkam, sehr gern."

„Sie war wohl froh, Sie für einige Zeit los zu werden."

„Ohne Zweifel. Sie hatte früher einen Brief erhalten."

„Von wem?"

„Sie zeigte mir den Brief nicht."

„Nein, aber Sie haben ihn gelesen. Verbergen sie nichts. Heraus damit. Von wem war der Brief?"

„Von Mr. Francis Vavasour."

Lord Nortonshall stieß einen so wilden Fluch zwischen den Zähnen hervor, daß sie schauderte.

„Was stand darin?" fragte er heftig.

„Nur einige Worte, die Mittheilung enthaltend, daß er heute Abend hier sein werde."

„Ha!" rief der Lord aus, sich die Hände reibend, als ob es ihm ein geheimes Vergnügen gewährte, seine Frau auf einem Fehltritt zu ertappen; „nur weiter! Wie kam es weiter?"

„Mylady erlaubte mir, auszugehen und ich war etwa zwei Stunden abwesend. Ich kehrte durch das hintere Thor zurück, und als ich etwa zwölf Schritte vor dem Hause war, eilte ein Mann. der von unten kam an mir vorüber."

„Kam er aus dem Hause?"

„Ich glaube."

„Weßhalb?"

„Weil ich, als er an mir vorüberstürmte ihn sogleich erkannte. Es war Mr. Vavasour. Er ist mir schon von vielen Personen gezeigt worden."

„Und Sie irren sich nicht? Er war es wirklich?"

„Er war es wirklich. Ohne Zweifel."

„Fahren Sie fort."

„Ich ging über jene Treppe hinauf, von welcher Sie die Schlüssel haben, fand die Thür unverschlossen, Mylady in Thränen aufgelöſ't vor ihrem Sopha liegen und diese Sachen in einer Ecke."

Sie legte zwei Gegenstände vor ihm auf den Tisch, während sie sprach, und er erkannte in einem derselben einen gestickten indischen Shawl von eigenthümlichem Muster, welchen Francis Vavasour beständig trug.

Er unterdrückte seine Wuth, obwohl er den unschuldigen Shawl in seinen Händen hätte in Stücke reißen mögen, und sprach wieder zu der Gesellschafterin.

„Sie können sich irren. Mr. Vavasour hat diesen Shawl vielleicht Mademoiselle Claudia gegeben. Sie sind sehr befreundet; sie war bei meiner Frau zum Besuch."

„Das ist kaum ein Gegenstand, den man einer Dame schenkt," sagte Miß Langham mit triumphirendem Blicke. „In keinem Falle könnte sie das hier tragen!"

Der zweite Gegenstand war entscheidend. Es war ein Lederhandschuh von einer Männerhand, noch zurückgeschlagen, so wie er von der Hand abgestreift worden war.

47. Kapitel.

Ein finsterer Blick von Wuth und Beschämung glitt über Lord Nortonshall's Gesicht, als er den Handschuh und den Shawl in seinen Händen herumdrehte. Er erkannte den Shawl, dessen Zeichnung ganz eigenthümlich war, sehr wohl, denn er hatte ihn gar oft bei Francis Vavasour gesehen, und ein wilder Fluch drängte sich zwischen seinen Lippen hervor.

„Getäuscht — betrogen," murmelte er in leisem Thon, „von Beiden — und Claudia? Nein, nicht von ihr. Mein armes, unschuldvolles Weib hat ohne Zweifel sich auch getäuscht. Aber bei Allem, was heilig ist, ich will jetzt meine Rache haben. Ja, Lady Nortonshall, Sie sollen mich zum letzten Male gesehen haben."

In seiner Aufregung hatte er vergessen, daß Miß Langham noch im Zimmer war, während er so halblaut sprach. Sie stand zwar ziemlich ehrerbietig in einiger Entfernung, lauschte aber begierig auf jedes Wort, welches er sprach.

„Wah stehen Sie da und starren mich an?" fuhr er sie wüthend an, als er sie erblickte. „Warten Sie vielleicht hier, um zu sehen, wie viel Sie hier erfahren können, um es unten auszuplaudern?"

Die Gesellschafterin lachte etwas höhnisch, wie es dem gereizten Lord vorkam, aber sie antwortete sehr ehrerbietig:

„Sie vergessen, Mylord, welche besondere Empfehlung meine letzte Herrin mir an Sie gab."

„Welche?"

„Daß ich schweigen kann. Und Sie werden sich auch noch davon überzeugen."

„Ganz gut. Ich würde Ihnen auch nicht rathen, sich im Gegegtheil zu versuchen. Das erste Wort, das mir über die Vorgänge des heutigen Abends zu Ohren kommt, ist das Zeichen zu Ihrer augenblicklichen Entlassung. Hören Sie?"

nen freien", völkerverbrüdernden Zustand Europas herbeiführen, der die Frage der Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zu einer wesenlosen macht, der ferner Annexionen abschafft, das Prinzip der Sebstbestimmung der Völker zur Herrschaft bringt und es scheint ihnen ermöglicht, die elsaß-lothringische „Frage" auf dem Wege der allgemeinen Abstimmung oder des Urtheilsspruches eines europäischen Schiedsrichters zu lösen.

Ueber diesen Vorsatz mag man nun denken, wie man will, zugeben muß man unbedingt, daß er kein kriegerischer, sondern ein eminent friedfertiger ist.

Diplomatische und Internationale Information.

— Man wird sich unschwer erinnern, daß der Pariser Korrespondent der „Times" s. Z. so glücklich war, den Inhalt des Briefwechsels zwischen dem Fürsten Gortschakoff und Lord Derby zuerst zu erfahren, und seinem Blatte eine Analyse zu senden, die indeß den Fehler hatte, mit den nachträglich in amtlicher Weise publizirten Depeschen gar nicht oder doch nur in diplomatischen Gemeinplätzen übereinzustimmen. Der genannte Korrespondent hat nun wieder von einigen Aktenstücken — wahrscheinlich soll man glauben: Von Depeschen des französischen Botschafters in St. Petersburg — Kenntniß erhalten, über welche er der „Times" vom 14. d. folgendes Telegramm sendet: „Briefe aus St. Petersburg, die Paris gestern erreichten, sind höchst wichtigen Charakters. Es erhellt aus denselben, daß die Eventualität eines schleunigen Erfolges der Russen über die türkische Armee und folglich das nahe Ende des Krieges von Fürst Bismarck nicht mit Vergnügen gesehen werden. Er dringt angeblich in diesem Augenblick in die russische Regierung kein unbedingtes Vertrauen in die Freundschaft Oesterreich's, welches seines Ermessens im Geheimen mit dem englischen Kabinet eine hastige Vermittelung unterhandelt, zu setzen. Rußland, denkt er, sollte nicht auf österreichische Versprechungen bauen, da Oesterreich halb magyarisch — d. i. türkisch — und halb ultramontan ist, von welchem keine wirkliche Fortschrittspolitik erwartet werden kann. Rußland sollte sich mit Deutschland und England verbinden. Es würde dann seine Hände frei haben, um die orientalische Frage nach seiner eigenen Weise zu lösen, während Deutschland frei sein würde, die französische Frage in seiner eigenen Weise zu regeln. Fürst Bismarck soll überdies angedeutet haben, daß der Stand der Dinge in Frankreich seit der neuen französischen Politik nach seiner Ansicht die Situation mehr und mehr einem Kriege mit Deutschland nahe bringen muß. Rußland, oder zum Mindesten das kaiserliche Civilkabinet, ist diesen St. Petersburger Briefen zufolge nicht geneigt, diesen Vorschlägen Gehör zu schenken, da es Gründe hat, Graf Andrassy's Verhalten für vollkommen richtig und aufrichtig zu halten. Nichtsdestoweniger sind diese deutschen Vorschläge wohl geeignet, den hohen russischen Militärkreisen, unter deren Einfluß der Kaiser Alexander sich in diesem Augenblick befindet, zu gefallen." Wir würden es nicht der Mühe werth erachten, von diesem Quickbrei falscher Anschauungen und publizistischen Schwindels Notiz zu nehmen, wenn nicht die „Times" als ein ehrenhaftes Blatt anzusehen wäre, welches eine derartige Depesche nicht blos in gutem Glauben publizirt und ihren Lesern als eine Quelle der Erkenntniß darbietet, sondern auch mit mehreren Pfunden honorirt. Wir können solche gewissenlose Fälschungen nicht ohne Protest lassen, weil sie im Auslande nicht als das erkannt werden, was sie sind.

Deutschland.

Berlin, den 19. Juli. In den ersten Monaten dieses Jahres wurden nach Deutschland an Pferden eingeführt 19,609 Stück und ausgeführt 19,034, die Mehreinfuhr betrug also 575 Stück. Nach dieser Thatsache scheint das Pferdeausfuhrverbot eine sonderbare Maßregel zu sein, allein diese Daten geben keinen Maßstab für Beurtheilung der Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit unserer Lage in Bezug auf Pferdebedarf. Vergleichen wir die Daten aus dem Jahre 1877 mit Daten aus früheren Jahren, so finden wir allerdings, daß die Lage des Pferdehandels eine durchaus andere im Jahre 1877 ist als in irgend einem der fünf Vorjahre 1872 bis 1876. Im Durchschnitt dieser Jahre war die Einfuhr jährlich 68,692, die Ausfuhr aber nur 32,185, so daß eine durchschnittliche Mehreinfuhr von 36,507 Stück oder 113 pCt. sich herausstellt. Der Unterschied des Jahres 1877 gegen jedes der Vorjahre ist also sehr auffallend, da wir in jedem Jahre früher eine Mehreinfuhr zwischen 30,000 und 40,000 Stück, 1877 nur von etwa 1400 Stück hatten, resp. haben würden.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrath eine im Reichseisenbahnamt aufgestellte Denkschrift betr. die Abänderuug der im § 48 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschland's enthaltenen Vorschrift über Beförderung gemahlener Holzkohle, zur Beschlußfassung vorgelegt.

— Um dem in manchen Gegenden herrschenden Ueberfluß an Scheidemünze abzuhelfen, sind die Regierungshauptkassen und die Kriegssteuerkassen angewiesen worden, bis auf Weiteres auf Verlangen Reichsmünzen vom Zwanzigpfennigstücke einschließlich abwärts gegen größere Reichsmünzen, beziehungsweise gegen Banknoten oder Reichskassenscheine einzuwechseln, wenn die Zwanzigpfennigstücke und Nickelmünzen in Beträgen von mindestens 20 *M* und Reichskupfermünzen in Beträgen von mindesten 10 *M* angeboten werden.

— Das heutige Stück der Gesetzsammlung publizirt den Allerhöchsten Erlaß vom 4. Juli 1877 betr. die Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die evangelischen Gemeinden im Amtsbezirke des Konsistoriums zu Wiesbaden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 18. Juli. Telegramm der „Presse" aus Bukarest: Die eiserne Brücke über den Pruth bei Ungheni ist schadhaft geworden; in Folge hiervon sind bedeutende Verkehrsstörungen eingetreten. — Großfürst Nikolaus empfing in Tirnowa eine türkische Deputation, welche erklärte, sich den in der Proklamation des Kaisers von Rußland gestellten Forderungen fügen zu wollen.

— Die „Polit. Korresp." bezeichnet die umlaufenden Versionen über angebliche Bemühungen der russischen Regierung serbische Gebietstheile in das Terrain für die kriegerische Operationen hineinzuziehen, als unbegründet. Ebenso sei die von einer russischen Zeitng gebracht Nachricht, daß ein höherer russischer Offizier in einer Spezialmission in Wien zu erwarten, oder bereits eingetroffen sei, ohne thatsächlichen Anhalt. — Aus Cettinje wird der genannten Korrespondenz gemeldet, daß das Hauptquartier des Fürsten Nikita nach Sliwje bei Niksik verlegt worden sei. Morgen sollten die letzten Beurlaubten der Montenegriner bei ihren Truppentheilen eintreffen. — Einer derselben Korrespondenz aus Sign zugegangenen Nachricht zufolge, haben bosnische Insurgenten die Besatzung von Livno geschlagen und in die Citadelle zurückgeworfen, in welcher sie dieselbe belagern. — Aus Belgrad wird derselben Korrespondeuz berichtet, daß bei den Ergänzungswahlen für die Skupschtina die Führer der Radikalen und der Konservativen nicht wiedergewählt worden seien und daß die Regierung voraussichtlich fortan in der Skupschtina über die Stimmen von 108 Mitgliedern verfügen werde.

Großbritannien. London, 19. Juli. Der „Standard" fordert die Regierung auf, (d. h. Lord Beaconsfield läßt sich durch sein eigenes Blatt auffordern) vor dem Vorrücken der Russen nach Adrianopel zu erklären, daß Rußland an den Thoren von Konstantinopel der Macht Englands begegnen werde. Eine solche Politik würde die Gefahr eines europäischen Krieges bedeutend verringern.

— Wie dem „Reuter'schen Bureau" aus Konstantinopel gemeldet wird, soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Savfet Pascha seine Entlassung genommen haben und an dessen Stelle Aarifi Pascha, der frühere Minister des Auswärtigen nnd Botschafter in Wien, zum Minister des Auswärtigen ernannt worden sein.

Frankreich. Paris 17. Juli. In Abwesenheit des Herzogs von Decazes hat auch der heutige Ministerrath keinen bestimmten Beschluß über das Datum der Wahlen gefaßt, obgleich wie früher die Majorität der Kabinetsmitglieder an dem Datum des 14. October festgehalten haben soll. Der Herzog von Decazes war heute von Salins zurückerwartet, aber es scheint, daß es der Minister für angezeigt hält, auf sich warten zu lassen. Decazes war nie ein Freund der Bonarpartisten; er war in den Augen derselben ein „Brouillon," ein Mann, den man sich möglichst bald vom Halse schaffen muß. Die sog. „Coresp. Mansard," die unter der unmittelbaren Aufsicht des Herren Rouher steht und in welcher Herr Jules Richard täglich einen pikanten Leitartikel zum Besten giebt, äußerte sich erst vor ein paar Tagen mit inniger Gehässigkeit über den Herzog von Decazes, nachdem sie es seit dem 17. Mai vermieden hatte, über den Minister auch nur ein Wort zu verlieren. Wer kann es bestimmt sagen, was die eigentliche Wurzel der unverkennbaren Zerwürfnisse im Kabinet ist? Aber die Thatsache selbst ist unbestreitbar. Um seiner Erholung wegen ist Decazes nicht nach Salins gereist, sonst würde er nicht auf nur 5 Tage Urlaub genommen haben. Auch ein paar Wochen Unterschied in der Fixirung der Wahlen kann kaum die Ursache der Meinungsverschiedenheit sein, wenn nämlich die Dinge so befriedigend stehen wie sie sollen. Wir können nicht ohne Besorgniß auf diesen Zwischenfall sehen. Wenn das Ausland halbwegs noch darauf baute, daß die französische Regiernng vom 16. Mai nicht die Absicht habe, das Ausland zu beunruhigen, so stützte sich dieses Vertrauen vornehmlich auf die Persönlichkeit des Herzogs von Decazes. Wird der Minister genöthigt aus dem Kabinet auszuscheiden, so wird das Vertrauen erst von Neuem zu erwerben sein.

Rußland. Ueber die Kräfte der russischen Heeresabtheilungen jenseit der Donau meldet man:

Die Russen, welcher in aller Stille wieder ein Korps auf den Kriegsschauplatz ziehen, haben mit demselben nunmehr 8 Armeekorps, u. zwar, 2 am linken und 6 am rechten Flügel auf dem Kriegsschauplatze stehen. Die Strecke zwischen Silistria und Rustschuk ist durch Abtheilungen beider Flügel observirt und bedroht. Die Korps sind nur bezüglich der Infanterie fix, bezüglich der Kavallerie und auch der Artillerie jedoch labil, da diese Waffen, namentlich die Kavallerie, je nach Bedürfniß da oder dort verwendet werden. Selbstverständlich gilt dies auch für die Schützen, die technischen Truppen u. die Belagerungs-Artillerie in ausgedehntestem Maße, welche Spezialwaffen in der Regel dem Armeekommando direkt untergeordnet sind. Theilt man mit Rücksicht auf diese durch Umstände und Verschiedenheit der Aufgaben bedingte Veränderlichkeit in der Gruppirung der Kräfte den Gesammtstand der russischen Armee, welcher sich ohne die in Rumänien zurückbleibenden Reserve-Bataillons, Sanitäts- und sonstigen Anstalten auf, ungefähr 320,000 Mann beziffert, auf die 8 Korps, so ergeben sich per Korps ca. 40,000 Mann, von welchen jedoch an 40 Prozent an Nichtkombattanten in Anschlag zu bringen sind, so daß das Korps mit höchstens 25,000 Combattanten zu veranschlagen ist.

— Die 2 Korps am linken Flügel zählen sonach zusammen 50,000, die 6 Korps des rechten Flügels zusammen 150,000 Kombattanten. Von den letzteren sind 25,000 Mann (1 Korps) zur Decknng der rechten Flanke von Nicopulis über Plewna und Lovca verwendet und die restlichen 125,000 Mann (5 Korps) von jenseits Rustschuk's, d. h. von Giurgevo bis Jeni-Zagra vertheilt.

Balkan-Halbinsel. Konstantinopel, 17. Juli. Savet Pascha ist zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden. — Der Justizminister Hassim Pascha und der Divisionsgeneral Savfet Pascha sind heute nach Adrianopel abgereist.

— In der Zusammensetzung des Kabinets sollen noch weitere Aenderungen bevorstehen. — Der Dragoman der österreichischen Botschaft ist nach Adrianopel und Janboli abgereist, um sich über den Vormarsch der Russen zu informiren.

Provinzielles.

Marienwerder, 17. Juli. Vor 16 Jahren schied der Lehrer Theodor Mühlenbach freiwillig aus dem städtischen Schuldienste. Nachdem derselbe zunächst 10 Jahre in unserer Stadt der Photographie obgelegen, dann ca. 2 Jahre als Zahnarzt thätig gewesen und zuletzt länger

---

„Ja Mylord."

„Und noch eins. Lassen Sie Ihre Herrin nichts von Dem merken, was ich entdeckte. Verstehen Sie?"

„Gewiß."

„Sie haben Niemandem zu gehorchen, als mir allein."

Miß Langham betheuerte ihr Stillschweigen mit überschwänglichen Worten und Lord Nortonshall entließ sie; aber sie war ganz entsetzt von der Art und Weise, in welcher ihr Herr von seiner unglücklichen Gattin gesprochen hatte und keineswegs befriedigt von der Wendung, welche die Dinge genommen hatten.

Es sah Alles viel schlimmer aus, als sie es hätte erwarten können.

„Er wird ihr doch um des Himmels willen nichts zu Leide thun wollen," sagte sie für sich, als sie auf ihr Zimmer ging. „Fast thut es mir leid, daß ich nicht geschwiegen und die arme, junge Frau verrathen habe. Ich möchte nur wissen, wie es ihr gelungen ist, sie Alle zu überlisten. Ich glaube, die Schauspielerin muß ihr geholfen haben, aber wenn das der Fall war, wie stellte sie es nur an, in's Haus zu kommen? Das ist, was ich nicht herausbringen kann. Nun, ich werde die ganze Geschichte Mr. Bertram erzählen und es ihm überlassen, die einzelnen Theile zusammenzufügen, wenn er kann."

Wie Miß Langham gesagar hatte, war ihr Francis Vavasour, wenige Schritte vom Hause entfernt, gleich nachdem er dasselbe unbemerkt verlassen hatte, begegnet. Er erhaschte nur einen flüchtigen Blick von der Gesellschafterin, die, wie der Erde entstiegen, so plötzlich vor ihm erschien, und gleich darauf, zu seinem Entsetzen und Erstaunen, in dem Hause, das er soeben verlassen hatte, verschwand.

„Wer konnte sie sein?"

Er quälte sich vergeblich mit dieser Frage; denn sie war dicht verschleiert und ihm völlig fremd gewesen, und er versuchte es, sich mit dem Gedanken zu trösten, daß es vielleicht nur die Bekannte einer Dienerin war, die ihn nicht kannte.

Wie aber, wenn er doch, da er einmal gesehen worden, auch erkannt war? Er zitterte bei dem Gedanken, nicht für sich, sondern für die Folgen, die es für Alma hatte. Er wagte es kaum, das zu bedenken, und ging geraden Weges nach Beyswater, um Claudia zu sehen.

Sie war erst kurz zuvor nach Hause gekommen, da nur wenige Minuten genügt hatten, Lord Nortonshall in seinem Studierzimmer zurückzuhalten. Sie wollte es nicht wagen, länger zu bleiben, aus Furcht, daß er vielleicht einen verborgenen Grund wittern könne, wenn sie ein zu auffallendes Verlangen verrieth, ihn zurückzuhalten; und sie wußte, daß Alma die erste Gelegenheit benützen werde, um Francis fortzuschicken. So machte sie sich von Lord Nortonshall's ihr so widerwärtigen Schmeicheleien so bald als möglich los, und befahl ihrem Kutscher, sehr schnell nach Hause zu fahren, denn sie errieth, daß Francis zu ihr kommen werde.

„Ich dachte mir es, daß ich Sie bald sehen würde," sagte sie mit traurigem Lächeln zu ihm als er bei ihr eintrat und sie bleich und erschöpft auf einem Sopha sitzend fand.

Er rückte sich einen Stuhl zu ihr heran, und sagte sich setzend:

„Ja, Claudia, ich bin gekommen, Ihnen zu danken. Sie haben mich — Sie haben uns Beide gerettet!"

„Beide?"

„Ja — mich und Alma."

„Ja, es ist wahr!"

Und sie sank matt zurück.

„Was ist Ihnen?" fragte er in beunruhigtem Tone, denn sie sah furchtbar bleich aus. „Sind Sie krank?"

„Nein — nur matt."

„Und wovon?"

„Ich weiß es nicht. Ich werde jetzt oft ohne scheinbare Ursache so müde, und dieser Abend war in vielen Beziehungen sehr aufregend für mich."

„Ja, das war er wirklich, liebe Claudia. Glauben Sie mir, ich bin nicht undankbar, wie selbstsüchtig ich Ihnen auch scheinen mag. Was soll ich Ihnen nur sagen, wie kann ich Ihnen je danken für das, was Sie für mich gethan haben?"

„Sagen Sie nichts, ich verlange keinen Dank von Ihnen. Alles, warum ich Sie bitte, ist, daß, wenn einmal nichts mehr von mir übrig sein wird, als mein Name, Sie meiner wie einer Schwester gedenken mögen, die für Ihr Glück freudig ihr Leben hingegeben hätte!"

„Claudia!"

„Ja," fuhr sie fort, „und für das ihrige auch, Gott segne sie! Ich habe mehr Ursache, diese arme, junge Frau zu lieben, als Sie glauben können, Francis."

„Was können Sie meinen?"

„Ich will es Ihnen sagen. Sie haben von mir die Geschichte von dem Kreuz gehört, das ich als Kind einem anderen Kinde gab?"

Ja, natürlich. Was ist es damit?"

„Das Kreuz fand ich in ihrem Zimmer."

„Wie, in Alma's Zimmer?"

„Ja, bei Alma. Sie war der kleine goldlockige Engel, dessen plötzliches Erscheinen Jasper Glosson's Mörderhand abhielt, meiner Mutter das Leben zu nehmen."

„Sie müssen träumen, Claudia."

„Nein, ich weiß es ganz bestimmt, daß ihr Vater es war, der meine Mutter aus den Händen dieses Elenden befreite, und um ihretwillen möchte ich für sein Kind sterben."

„So wie er für seine großmüthige That gestorben ist," sagte Francis traurig.

„Wieso?"

„Ich habe die Ueberzeugung — woher sie stammt, kann ich selbst nicht erklären — daß es derselbe Jasper Glosson war, welcher Mr. Bouverie erschossen hat und ich glaube auch, daß der Tag noch kommen wird, an welchem ich diesem Elenden gegenüberstehen werde, um ihn den Gerichten zu überliefern."

„Sie können Recht haben — wirklich, ich glaube fast, daß es so ist," sagte Claudia seufzend." Aber ob es je zu Tage kommen wird, das weiß Gott allein. Wir sind auf dieser Erde von einer ganzen Welt unentdeckter Sünden umgeben, und so mancher Elende geht hochgeachtet und geehrt durch's Leben, für den keine Bezeichnung zu hart, kein Geschick zu grausam wäre, würde man seine Verbrechen kennen."

„Ich werde diesen Mann eines Tages finden — dessen bin ich sicher."

„Ich hoffe es auch, Francis. Aber reden wir von dem, was heute vorgefallen ist. Ich fürchte die Folgen, wenn Sie auf Ihrer Flucht aus dem Hause von Jemandem erkannt worden sind."

„Das thue auch ich, aber nicht für mich. Es ist um sie, die ich so grenzenlos liebte — daß ich vor Furcht zittere und erstarre."

„Francis!"

„Sehen Sie mich nicht so vorwurfsvoll an, Claudia. Ich weiß, daß sie die Gattin eines Anderen und daß sie diesem treu ist; aber ich kann nicht vergessen, daß sie meine Braut war, nicht nur durch ihren eigenen Willen, sondern mit ihres Vaters vollster Zustimmung."

„Wünschte er diese Heirath also wirklich so sehr?" fragte Claudia.

„Er pflegte mir oft zu sagen, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, mich seinen Schwiegersohn zu nennen. Ach, wenn er nur aus seinem Grabe aufstehen und sehen könnte, wie seine Wünsche bei Seite gesetzt wurden — wie sie mir meinen Liebling genommen haben!"

Und Francis Vavasour seufzte in der Bitterkeit seines Schmerzes.

„Nein," sagte Claudia sanft: „es hat eigentlich Niemand gefehlt. Man hielt Sie allgemein für todt."

„Ja, aber sie hätte nur der Erinnerung an mich allein gelebt, wenn sie sie nicht zum Altar getrieben hätten. Aber sie waren zu klug für sie — der verwegene schlechte Mann und jene schlaue alte Frau, ihre Tante, die mich jetzt nicht wiedersehen will. Alma hat ihn, den sie zu heirathen gezwungen wurde, nie geliebt — sie hat nie einen Anderen geliebt, als mich allein. Sie sagte mir es immer — und sagt es noch — obwohl sie sich bemühlt, gegen ihren Gatten ihre Pflicht zu erfüllen. Sie haben ihr gebrochenes Herz so lange bearbeitet und ihr sanftes Gemüth so gereizt, bis sie ihn heirathete, der sie jetzt mißhandelt, während ich machtlos bin ihr zu helfen. Ich kann nichts für sie thun — gar nichts."

(Fortsetzung folgt.)

denn ein Jahr wieder photographirt hat, ist M. auf sein Verlangen von der hiesigen königl. Regierung die Lehrerstelle zu Wiewiorken bei Rehden verliehen worden.

Elbing, 18. Juli. Die hier garnisonirenden 3 Eskadrons des 8 ostpreußischen Ulanenregiments, werden am 6. August zu den Divisionsmanövern ausrücken und am 22. September wieder in ihre Garnison zurückkehren.

Lyck, 16. Juli. Wegen Arbeitermangels bei dem hiesigen Eisenbahnbau sind seitens der Ostbahndirektion 500 schlesische Arbeiter hergezogen, deren Eintreffen in nächster Zeit zu erwarten steht. — Man beabsichtigt, den zur Hälfte schon in Polen liegenden großen Raigrodsee um cr. 15 Fuß zu senken, um für die hiesige Gegend Wiesen zu schaffen. Seitens der Regierung ist zu diesem Zwecke bereits eine Mühle angekauft, und es soll in diesen Tagen eine Zusammenkunft eines Vertreters der hiesigen Regierung mit dem General-Gouverneur von Polen v. Kotzebue, in Raigrod stattfinden. — Die Sommerfelder haben sich nach der günstigen Witterung der letzten Wochen derart wieder erholt, daß wir einer recht guten Mittelernte entgegensehen können. Erbsen und Kartoffel stehen vorzüglich. Von letzteren kommen noch immer große Quantitäten zu Markte und sind so vorzüglich, daß viele Wagenladungen wöchentlich nach Königsberg und Stettin abgehen. (K. H. Z.)

Inowrazlaw, 18. Juli. Die Verlegung unserer Garnison scheint nach dem für das Reichsheer aufgestellten Kasernirungsplan eine beschlossene Thatsache zu sein. Das Bataillon soll mit den beiden anderen in Gnesen stehenden Bataillonen des 49. Regiments vereinigt und in der Regimentskaserne in Gnesen einquartirt werden, deren Bau so rüstig gefördert wird, daß die Dislokation schon im nächsten Jahr zu erwarten steht. Unsere Stadt erleidet durch die Verlegung der Garnison einen bedeutenden Verlust, der für dieselbe um so mehr ins Gewicht fällt, als nach Einführung der Justizreform auch eine Verkleinerung unseres Gerichts stattfinden dürfte. Es steht nach den bisherigen Mittheilungen nämlich ziemlich fest, daß unsere Stadt kein Landgericht erhält, daß vielmehr im diesseitigen Bezirk die Städte Bromberg, Gnesen und Schneidemühl als Sitze von Landgerichten in Aussicht genommen sind.

Posen, 19. Juli. Ueber die Agitationen der polnischen Emigranten in London, bringt der Krakauer „Czas" recht interessante Enthüllungen. In einer Korrespondenz aus Rom wird dem Blatte mitgetheilt, daß aus England Emigranten nach Polen gekommen sind, welche dort in türkischem und sozialistischem Interesse agitiren. Diese Emissäre, welche einsehen, daß das polnische Volk nicht zu einem übereilten politischen Schritte, der nicht durch irgend eine höhere Autorität gebilligt ist, zu verleiten sei, haben das Gerücht verbreitet, daß der heilige Vater jede nationale Bewegung in Polen gut heißen, ja daß er sogar eine bewaffnete Schilderhebung billigen würde. Trotzdem, nach dem „Czas," die an die polnischen Pilger gerichtete Rede des Papstes ausdrücklich zur Ruhe auffordert und die Anwendung materieller Gewalt im Interesse der Kirche zurückweist, sagen die Agitatoren dennoch, daß der Papst revolutionäre Bestrebungen der Polen segnen würde. „Der „Czas" warnt nun seine Landsleute vor diesen Hetzereien, da den Agitatoren durchaus nicht daß Loos des Landes am Herzen liegt, und dieselben lediglich ihr eigenes Interesse verfolgen. Sie wollen, sagt das Blatt, das Volk ausbeuten, ohne Rücksicht darauf, daß sie hierdurch den letzten geringen Ueberrest von Wohlstand für immer vernichten. Diese Agitatoren, welche übrigens alle ehemalige Kommunards sein sollen, haben sich auch in Galizien an die Arbeit gemacht, um die Bauern daselbst gegen die Gutsbesitzer aufzuhetzen, und sollen sie bereits in Krakau ein Komité gebildet haben, das die nationale und sozialistische Bewegung leiten soll. (P. O. Z.)

Zustände in Konstantinopel.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg." entwirft folgende interessante Schilderung: Den türkischen Militärbehörden gehts gegenwärtig genau wie dem Goethe'schen Zauberlehrling, nur daß es sich im vorliegenden Falle nicht um Geister, sondern um einfache Sterbliche handelt. Allerdings muß man hinzusetzen: „Aber was für Sterbliche!" Die Tscherkessen, Seibeks und wie die Kerle alle heißen, die Freiwilligen, Redifs und Mustahfiz sind zu einer wahren Landplage geworden und bereiten nicht nur der Einwohnerschaft Konstantinopels die ärgsten Unannehmlichkeiten, sondern stürzen auch die Regierung aus einer Verlegenheit in die andere, da die Beschwerden und Entschädigungsforderungen gar kein Ende mehr nehmen wollen. Der Vorsicht halber, weit entfernt von der Stadt im Zeltlager untergebracht, verschmähen die wilden Sprossen Anatoliens diese ihnen angezwungene Einsamkeit und suchen von den Wundern und Reizen der Siebenhügelstadt am Bosporus so viel als irgend möglich zu sehen und zu genießen. In ihrer wilden, malerischen Tracht, das drohende Messer im Gürtel, durchstreifen sie in Horden von 10—12 Mann die Frankenviertels, dringen in alle Kaufläden ein, lassen sich alle möglichen Waaren vorlegen und suchen auch regelmäßig irgend etwas zum Ankauf heraus. Bei der Bezahlung indessen legen sie ihren eigenen Maßstab der Werthschätzung zu Grunde und beantworten alle Gegenreden nur durch höhnisches Gelächter, drohende Blicke oder einen vielsagenden Griff in den Gürtel. Die Restaurationen, Bierkneipen und Café Chantants kennen kaum mehr andere Gäste, als die jüngst eingetroffenen Vaterlandsvertheidiger. Speise und Trank finden sie vortrefflich, die musikalischen Leistungen erregen frenetischen Beifall in ihren Reihen. Kommts aber zum Bezahlen, so sagen sie, jede klingende Leistung verweigernd, einfach und offen zu dem Zahlkellner: „Para jok, Kusum!" (Geld giebts nicht, mein Lamm!) Bei ihren Spaziergängen durch die Straßen verschmähen sie es nicht den fränkischen Damen die lebhafteste Bewunderung zu zollen, was entschieden auf ein entwickeltes Schönheitsgefühl hindeutet. Läßt doch auch mancher Franke sein Herz zurück in Stambul, gefesselt durch die schlanken Griechinnen mit den strahlenden Gazellen-Augen, oder durch die Reize der zierlichen Armenierinnen. Aber während der Franke als Kulturmensch sich in einem solchen Falle mit stummer Bewunderung begnügt, werden die unbeleckten Söhne der Mutter Asia stets täppisch und suchen ihrer Verehrung der süßen Weiblichkeit mit Vorliebe einen handgreiflichen Ausdruck zu verleihen. Das fränkische Männergeschlecht dagegen scheint den Beifall der Seibeks und Genossen nur in geringerem Grade zu finden, wenigstens deutet der Umstand darauf hin, daß sie beim Anblick von Zylinderhüten, Kneifern und ähnlichen absonderlichen fränkischen Bekleidungsstücken nur Anfälle von Spottlust bekommen, die, wenn der Betreffende diese Ausbrüche der Heiterkeit nicht stillschweigend über sich ergehen läßt, sehr leicht in das ausarten, was der Engländer practikal jokes nennt. Im großen Publikum werden außerdem noch die mannichfachsten Geschichten von wirklichen Greuelthaten erzählt, welche die Kerle sich haben zu Schulden kommen lassen. Einzelne Leute sollen beim Vorbeigehen am Lager der Seibeks in Maslak bis aufs Hemd ausgeplündert worden sein; einem griechischen Arzte haben sie bei dieser Gelegenheit das Pferd weggenommen. Sogar von Morden und Schändungen wird allüberall gesprochen.

Verschiedenes.

— Das „Berl. Fr. Bl." Nro. 163 macht sich — für andere ist es wohl keiner — nachstehenden billigen Witz:

(Wer wagt es Rittersmann oder . . . .)

Der Magistrat der Stadt Thorn veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Theaterunternehmer, welche beabsichtigen in dem hiesigen Stadttheater während längerer Zeit, namentlich während des nächsten Winters Vorstellungen zu geben, werden ersucht, ihre Meldungen und Offerten bis spätestens 1. August d. J. bei uns einzureichen.

— Königsberg in Pr., den 16. Juli. Amerikanische Geschäftskoulanz. Ein großes amerikanisches Haus, das in der betreffenden Branche allerdings zu den ersten der Welt zählt, hatte durch Vermittelung einer bekannten Firma unserer Stadt für die hiesige katholische Gemeinde ein Harmonium geliefert. In Folge der in dem neu errichteten Bethause herrschenden Feuchtigkeit zeigte das Instrument sehr bald Mängel, die seinen Gebrauch auf's äußerste erschwerten, deren Beseitigung aber den hiesigen Fachleuten nicht gelingen wollte. Auf die davon dem amerikanischen Hause gemachte Mittheilung sandte dasselbe, eigens zu dem Zwecke, das Instrument zu repariren, einen seiner Ingenieure von Amerika nach Königsberg, der denn auch die ihm gestellte Aufgabe ohne irgend welche Kosten für die Käufer löste. Die betreffende Firma hat danach bei dem Verkauf des Instruments nicht allein nichts verdient, sondern noch eine erhebliche Zubuße erlitten, indeß galt ihr der Ruf und die Ehre ihres Geschäftes, wie man sieht, so viel, daß sie auch davor nicht zurückscheute. Die „K. H. Ztg." ist in der Lage, diese Mittheilung als durchaus zuverlässig zu bezeichnen.

Locales.

— **Stadtverordneten.** Zu der 15. diesjährigen, ordentlichen, öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 19. Juli, waren 26 Mitglieder derselben erschienen, und zwar die Herren: Bartlewski, Borkowski, Böthke, Nathan Cohn, Dauben, Dr. v. Donimirski, Dorau, Engelhardt, Gieldzinski, A. Henius, R. Hirschberger, G. Jacobi, Alexander Jacoby, Dr. Kutzner, M. Lewin, Löschmann, E. Meier, v. Olszewski, Preuß, B. Richter, A. Schütze, H. Schwartz sen., Sponnagel, Stölger, Sultan, Tilk.

Den Vorsitz führte, da der 1. Vorsteher Herr Dr. Bergenroth sich im Bade befindet, der 2. Vorsteher Herr Oberlehrer Böthke. Von Seiten des Magistrats wohnten 7 Mitglieder desselben der Sitzung bei, nämlich die Herren Bürgermeister Wisselinck, Stadt-Rath Scheibner, Rehberg, Lambeck, Behrensdorff, Mallon, Delvendahl.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung wurden einige Urlaubsgesuche bewilligt. Die Verhandlungen begannen mit der Vorlage des Magistrats über die Brückenfrage, dem zwar in der veröffentlichten Tagesordnung zuletzt aufgeführten, aber ohne Zweifel wichtigsten Gegenstande derselben. Der Vorsitzende Herr Oberlehrer Böthke eröffnete die Verhandlungen mit einem ausführlichen Bericht über den Antrag des Magistrats und dem entgegengesetzten Vorschlag der vereinigten Ausschüsse. Die Ansicht des Magistrats ist aus unseren früheren Mittheilungen bekannt; das Memorial worin dieselbe begründet wird, berichtet zuerst über die gegenwärtige und künftige Finanzlage der Brückenkasse. Diese hat laut des Berichts gegenwärtig, einschl. der 1871 vom Staate zum Bau darlehnsweise hergegebenen und neuerdings von der Regierung wieder zurückgeforderten 45000 Mk, ein Deficit von rund 99000 Mk. Die Wiederherstellung der Brücke wird nach der dem Memorial beigefügten Berechnung der Baukosten auf rund 140000 Mk veranschlagt. Eine nennenswerthe Einnahme wäre in diesem Jahre für die Brückenkasse nach der gewiß richtigen Ansicht des Magistrats kaum zu erwarten, wohl aber wird, wie das Memorial ausführt, die Brückenkasse in nächster Zeit noch erhebliche andere Ausgaben zu tragen haben. Als solche werden angeführt: 1) für Erneuerung der zum größten Theile verfaulten Brückenträger der zweiten sogenannten polnischen Brücke an 16 Joche à 5000 Mk in Summa also 80000 Mk, 2) zum Ausbau des Brückenbauhofes und Utensilien-Schuppen, welcher dem Einsturz nahe ist, 10000 Mk, 3) die Herstellung von Rammen und Rammenprähmen 5000 Mk. Diese 3 Posten betragen zusammen 95000 Mk. Rechnet man diesen Betrag zu der oben angeführten Schuldsumma hinzu, so würde die künftige Gesammtschuld sich dadurch auf 334000 Mk steigern, wobei die Gelder noch nicht in Anschlag und Ansatz gebracht sind, deren Verwendung etwa durch Beschädigung der Brücke nothwendig wird. Im Gegensatz zu der Ansicht des Magistrats ging der Vorschlag der vereinigten Ausschüsse dahin: Den Magistrat aufzufordern den Bau zur Wiederherstellung der Brücke sofort in Angriff zu nehmen. Eine Begründung war dem Ausschuß-Vorschlage, der unter 9 an der Berathung Theilnehmenden nur mit 5 gegen 4 Stimmen gefaßt war, nicht beigefügt, was der Vorsitzende dafür sprach, war nur der Ausdruck seiner persönlichen Meinung. Herr Bürgermeister Wisselinck vertrat darauf den Antrag des Magistrats, wies nochmals auf die bedrängte finanzielle Lage der Stadt hin, sprach auch aus, der Magistrat werde dem Ausschußantrage, im Fall der Annahme desselben, wohl nicht beitreten, und wies auf die langwierige Verzögerung hin, welche dann die Entscheidung erleiden würde. Herr Stadt-Bau-Rath Rehberg führte aus, der Bau sei allerdings noch vor Eintritt des Winters also schnell ausführbar, aber nur mit sehr erhöhten Kosten und nicht ohne schädlichen Einfluß auf die Güte des Baues. Herr Gieldzynski sprach für die baldige Wiederstellung der Pfahlbrücke. Herr Dr. Kutzner dagegen und für den Antrag des Magistrats, der Handelsverkehr werde nicht kleiner werden, wenn die diesseitige Weichselseite durch eine Fähre überschritten werde, die Entbehrung der gewohnten Bequemlichkeit werde eine Zeitlang schmerzlich sein, aber man werde sich auch daran gewöhnen. Wäre bei Abschaffung der fliegenden Fähre schon die eiserne Brücke gesichert gewesen, man würde sich schwerlich zum Bau der hölzernen entschlossen haben, deren Joche durch nichts gegen Unterspülung zu schützen seien; die großen Hoffnungen auf die Einnahmen aus dem Brückengelde seien bereits widerlegt. Auch die Altstadt werde nicht so große Einbußen erleiden, als man fürchte, da der Weichselverkehr durch die Lage der Stadt wesentlich an die Altstadt gewiesen und gebunden sei. Herr Gieldzynski sprach nochmals für baldigen Bau, Herr Dr. v. Donimirski desgleichen, er wies dabei darauf hin, daß mit dem Aufgeben der Pfahlbrücke entschieden auch die Steuerkraft der Bürger abnehmen müsse und werde, und das sei in den Folgen gefährlicher als eine Vermebruug der Schulden.

(Schluß folgt.)

— **Ermittelt und Verhaftet.** Von der Staatsanwaltschaft zu Gnesen ist bereits unter dem 26. Mai d. J. ein Bahnmeister Albert Hickmann wegen Betruges und Unterschlagung steckbrieflich verfolgt; derselbe ist am 20 Juli hier, wo er sich obdachlos aufhielt, ermittelt und festgenommen.

— **Theater-Angelegenheiten.** Von dem Magistrat wird jetzt zu Meldungen von Theater-Unternehmern aufgefordert, welche für den nächsten Winter das hiesige Theater benutzen wollen. Seit dem Theater-Director Herr Th. Basté, gegen den zweimal hintereinander hier eine — nach der damaligen Ansicht des Publikums — gerechtfertigte Empörung seiner Künstler ausbrach, hat nur noch einmal der Magistrat sich mit einem Unternehmer auf einen Miethsvertrag für die ganze Winterzeit eingelassen, wobei jedoch der Miether die von ihm deponirte Caution von 100 Thlr. verloren, die Kasse des Artusstifts aber auch eine Einbuße erlitten hat, indem sie keine Theatermiethe erhielt. Wir sind der Meinung, daß eine solche Vermiethung des Theaters mit ausschließlichem Recht eines Miethers weder den Interessen des Artusstifts, noch des Publikum, noch selbst des betr. Unternehmers entspricht, daß es vielmehr für alle Theile vortheilhaft ist, wenn das Theater jedem eingeräumt wird, der sich für eine Zeit darum bewirbt, in welcher es nicht factisch schon anderweit besetzt und benutzt ist. Dabei wollen wir aber unsere früher schon mehrmals ausgesprochene Ansicht auch jetzt wiederholen, daß der vor mehreren Jahren aus persönlicher Abneigung gegen den verst. Kullak auf 7 Rth. pro. Spielabend hinaufgeschraubte Miethspreis für die Verhältnisse und Räumlichkeiten des hiesigen Hauses zu hoch ist, und daß bei einem Miethssatz von etwa 5 Reichsthaler pro Abend nicht bloß der Zahlungspflichtige sondern auch die Kasse schließlich besser fahren würde.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 19. Juli.

Gold 2c. 2c. Imperials — — —

Oesterreichische Silbergulden 177,00 G.

do. do. (1/4 Stück) — —

Russische Banknoten pro 100 Rubel 213,90 bz.

Beeinflußt durch die von auswärts gemeldeten, zumeist schwächeren Preisnotirungen, zeigte der heutige Getreidemarkt eine vorherrschend matte Stimmung, und der Verkehr auf Termine blieb äußerst beschränkt. Die Ermäßigungen, welche die Preise erfuhren, waren zum Theil nicht unerheblich. — Im Effektivgeschäft haben sich dagegen die Preise so ziemlich behauptet — namentlich war Weizen in den besseren Qualitäten gut zu lassen und auch der Absatz von Roggen machte sich verhältnißmäßig leicht, während Hafer im Allgemeinen nur wenig Beachtung fand.

Die Preishaltung für Rüböl schwach bei sehr beschränktem Verkehr.

Spiritus, anfänglich etwas niedriger im Preise, dann merklich bessere Kauflust, wobei die Preise sich wieder etwas erholen konnten, und der Markt schloß auch fest.

Weizen loco 205—270 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 149—186 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 120—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—168 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 157—183 Mk, Futterwaare 140—156 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 70,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 63 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 29,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 51,4 Mk bz.

Danzig, den 19. Juli.

Weizen loco fand am heutigen Markte eine eher mattere Stimmung, denn auch das Ausland war flau und sind 370 Tonnen zum Theil zu schwach behaupteten, zum Theil unveränderten Preisen verkauft worden. Bezahlt ist für bunt krank 124/5, 126/7 pfd. 247 Mk, hellfarbig 119/20 pfd. 253 Mk, 124/5 pfd. 255 Mk, 128 pfd. 258, 259 Mk, hellbunt 128 pfd. 264 Mk, hochbunt 129, 130 pfd. 270, 272, 273 Mk, russischer nach Qualität, ordinär 190 Mk, 120 pfd. 220 Mk, 124½ pfd. 215, 232 Mk pr. Tonne. Termine billiger. Regulirungspreis 262 Mk.

Roggen loco fest, russischer 120 pfd. mit Geruch 138 Mk, russischer 120 pfd. 145 Mk pr. Tonne. Termine unverändert. Regulirungspreis 150 Mk, unterpolnischer 162 Mk. — Erbsen loco Futter- 130 Mk pr. Tonne bezahlt. — Rübsen loco heute in mehreren Partien zugeführt nach Qualität mit 307, 308, 310 Mk, feinste 311, 312 Mk pr. Tonne bezahlt. Termine September-October unterpolnischer 326 Mk, Br., 318 Mk Gd. Spiritus loco 54 Mk Br.

Breslau, den 19. Juli. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 19,40—21,30—23,40—25,10 Mk gelber 19,10—21,00—23,00—24,40 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,70 — 18,20 — 19,50 Mk, galiz. 14,00 — 15,80 — 17,30 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,00—14,00—15,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—12,50—13,40—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,20—11,00—11,60 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,30 Mk per 50 Kilo. Winterraps 30,50—27—28 Mk. Winterrübsen 30,75—30,00—28,00 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 20. Juli. (Lissack & Wolff).

Weizen ohne Angebot, Preise nominell.
„ fein hochbunt u. glasig 245—250 Mk.
„ gute Mittelwaare 238—240 Mk.
„ russische bunte Waare 198—200 Mk.
Roggen in guter Waare knapp.
„ fein inländisch 170—173 Mk.
„ gut polnisch 167—169 Mk.
„ russisch 146—149 Mk.
Erbsen u. Hafer mehrfach zu billigen Preisen angeboten, ist schwer unterzubringen.
Rübsen in guter Nachfrage 290—295 Mk.
Rübkuchen 8,25—8,50 Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 20. Juli 1877.

		19./7. 77.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	213—65	213—90
Warschau 8 Tage. . . .	212—50	213—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	63—10	63—90
Poln. Liquidationsbriefe .	55—50	55—70
Westpreuss. do 4% . .	93—60	93—90
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—20
Posener do. neue 4%	94—90	94—75
Oestr. Banknoten	164—35	162—85
Disconto Command. Anth .	96—10	94
Weizen, gelber:		
Juli-August	230—50	232—50
Sept. Okt.	223—50	225—50
Roggen:		
loco	151	151
Juli	150	151
Juli-August.	149—50	151
Sept.-Okt.	150—50	151—50
Rüböl.		
Juli	70—50	70—50
Septbr.-Octbr.	69—50	69—80
Spiritus.		
loco	50—90	51—40
Juli-August	50—70	51—10
Aug.-Septbr.	50—70	51—10
Wechseldiskonto .	4	
Lombardzinsfuss . .	5	

Wasserstand den 20. Juli 3 Fuß 1 Zoll.

Uebersicht der Witterung

Ein Gebiet niederen Druckes erstreckt sich von Schottland über die Ostsee bis tief in Nordwest-Rußland hinein; das Minimum liegt etwas verflacht bei Stockholm. Winde leicht bis mäßig; Der Druckvertheilung entsprechend über Großbritannien nordwest; über dem übrigen Mitteleuropa West bis Südwest. Wetter unbeständig, an der deutschen Ostsee heiter. Ueber Centraleuropa hat größtentheils Abkühlung stattgefunden.

Hamburg, den 18. Juli.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Allen Denen, welche mir gestern so viel Theilnahme und meinem Schwiegersohn die letzte Ehre erwiesen, sage ich hiermit meinen Dank.

C. Grau.

Pol. Bekanntmachung.

Die Fischer- und Bromberger-Vorstadt mit der Ziegelei und Grünhof ist als Polizei-Revier der Aufsicht des Polizei-Sergeanten Klank unterstellt, was wir hierdurch mit dem Bemerken bekannt machen, daß der genannte Sergeant vom 1. August cr. auf der Bromberger-Vorstadt Nro. 87 — zweite Linie in einem der Zimmermeister Pastor-schen Häuser — wohnen und jenes Haus durch ein Schild mit der Aufschrift

„Revier-Polizei-Beamter"

noch besonders kenntlich gemacht werden wird.

Thorn, den 18. Juli 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das Grundstück des Kaufmanns E. H. Gall, Altstadt Thorn Nr. 27, Hauptgebäude mit 2 Seitenflügeln und Speicher von 1395 M. und Hintergebäude von 330 M. Nutzungswerth soll

am 14. September d. J.

Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda

am 19. September d. J.

Mittags 12 Uhr

verkündet werden.

Abschrift des Grundbuchblatts, der Auszug aus der Steuerrolle und etwaige andere Nachweisungen können im III. Bureau eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 7. Juli 1877.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.

Kissners Restauration

Kl. Gerberstraße. 16.

Heute und die folgenden Abende Auftreten des

Norddeutschen Damen-Quartetts.

Die neuesten und besten Sachen kommen zum Vortrag.

Hierzu ladet ergebenst ein

Kissner.

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Zwei Familien-Wohnungen nach der Breitenstraße, von denen die eine von sofort, eine vom 1. Oktober zu beziehen ist, hat zu vermiethen.

J. Schlesinger.

Im Sommer-Theater des Volksgarten

Heute Sonnabend den 21. Juli.

Die Teufelsmühle am Wiener Berge.

Oesterreichisches Volksmärchen in 3 Akten.

Hierauf

neues Ballet nebst Tableau.

Anfang 8 Uhr.

Schwiegerling.

Schnelle Hülfe!

Montag, den 25. v. Mts., brannten in dem Dorfe Mesionskowo, Kreis Strasburg Wpr., in der Mittagszeit von 11 bis 2 Uhr 11 Wohnhäuser und 21 Wirthschaftsgebäude vollständig nieder. Dieselben waren sämmtlich aus Holz gebaut, mit Stroh gedeckt, und konnten bei dem furchtbaren Rauche und der Siedehitze fast gar keine Möbel und Sachen gerettet werden; außerdem waren die meisten Leute auf dem Jahrmarkt in Strasburg und die Zurückgebliebenen auf dem Felde beschäftigt. Die Gebäude waren wegen der hohen Prämien nur ganz unbedeutend, die Sachen überhaupt gar nicht versichert. Dadurch sind 16 Familien mit 65 Gliedern obdachlos und meistens vollständig arm geworden.

Edle Menschenfreunde werden dringend gebeten, Gaben an Geld und besonders alten Sachen zur Linderung der Noth beizusteuern, und nehmen Sendungen bereitwilligst an

Jäckel, Kgl. Landrath, Strasburg.
Radtke, ev. Pfarrer, Gurzno.
Wentz, Amtsvorsteher Mesionskowo bei Bartnitzka.

Warnung.

Die dem Organisten a. D. Vincent Damski hier unterm 19. November 1871 ertheilte Generalvollmacht habe ich längst widerrufen, weshalb derselbe auf Grund der Vollmacht keine gültigen Verträge für mich abschließen kann. Da Vincent Damski inzwischen einen Vertrag abgeschlossen hat, so erkläre ich hiermit, daß ich nur allein die Miethsverträge abschließe, weshalb das geehrte Publikum hiermit gewarnt wird. Ein Exemplar d. Ztg. wird dem Vinc. Damski Schuhmacherstraße 425 zugesandt.

Thorn, den 18. Juli 1877.

Johann Ploszynski,
Schmiedemeister.

Krafteinreibung.

Unsere Krafteinreibung (von **Dr. Werner** amtlich geprüft) ist eine **heilkräftige** Einreibung für **schwächliche Kinder**. Namentlich wird dieselbe zur **Kräftigung der Gelenke**, und zur **leichteren** und **schnelleren** Erlernung des **Laufens**, und bei **englischer Krankheit** mit Erfolg angewendet. Pr. 1/1 **Flasche 1 Mark**. Gebrauchsanweisung gratis und franco.

M. & H. Sachs, Lieferanten Königl. Militärbeh. chem techn. Fabr.
Berlin SO. 164 Köpnickerstraße 164.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat, das Barbiergeschäft zu erlernen, kann sofort eintreten bei

F. Behnke, Gerechtestr. 138

Eine Wohnung, 3 Stuben, 1 Kabinet und Zubehör, und 1 Wohnung 2 Stuben und Zubehör zu vermiethen Copernicusstraße Nr. 169.

Große

Prämien-Verloosung

zur Erweiterung des zoologischen Gartens in Posen.

Ziehung am 15. September 1877 in Posen

vor Notar und Zeugen.

Gewinne:

1) ein eleganter, halbverdeckter Wagen mit 2 Pferden und hochfeinen Geschirren	Werth	3000 Mk.
2) ein silberner Tafelaufsatz und ein Armleuchter	„	1000 „
3) eine Polstergarnitur (Sopha, 2 Fauteuils, 6 Stühle, 1 Tisch)	„	500 „
4) 2 Gewinne zu 200 Mk	„	400 „
5) 5 Gewinne zu 100 Mk	„	500 „
6) 35 Gewinne zu 30 Mk	„	1050 „
7) 155 Gewinne zu 10 Mk	„	1550 „
8) 800 Gewinne zu 5 Mk	„	4000 „

Loose zu 3 Mark in den Verkaufsstellen und bei der unterzeichneten Lotterie-Kommission zu haben.

Agenten in der Provinz gegen 10 % Provision werden gewünscht.

Die Lotterie-Kommission.

le Viseur, Justizrath. **Rump**, Stadtrath. **C. Hartwig**, Kaufmann.

Rychlewski.
Königl. Auktions-Kommissar.

In diesen Tagen eröffne ich St. Pauli-Kirchstraße Nr. 6 eine

Augen-Heil-Anstalt

und bin dort täglich, Sonntag ausgenommen, von 9—10 Vorm und 3—5 Nam. zu consultiren.

Augenkranke, die in die Anstalt aufgenommen zu werden wünschen, wollen sich gef. vorher an mich wenden.

Zu gleicher Zeit eröffne ich Wallischei Nr. 93 eine

Augen-Heil-Anstalt

für Arme und werde dort täglich von 12—1 Nachm., Sonn- und Festtage ausgenommen, arme Augenkranke unetgeltiich behandeln, auch unter Umständen denselben Medikamente unentgeltlich verabreichen. — Alles Nähere ist in dieser Anstalt selbst zu erfahren.

Posen, im Juli 1877.

Dr. R. v. Wicherkiewicz,
Augen-Arzt.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Für junge Mütter.

Im Verlage von **Ed. Besold in Erlangen** erschien soeben: **Das Buch von der gesunden und kranken Frau** in den ersten Stadien des ehelichen Lebens (mit besonderer Berücksichtigung der Ernährung des Säuglings und der Behandlung des kranken Kindleins durch die Mutter). Von **Dr. med. Ernst Kormann**, Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten, bisher Docent für Geburtshilfe und Gynäkolgie an der Universität Leipzig. Preis 2 M. 40 Pf.; eleg. geb. 3 M. 20 Pf.

Fischer & Co., Sandgasse 4, Heidelberg,

Lieferanten verschiedener Höfe, vielfach prämiirt,

erste Fabrik und größtes Lager von Geräthschaften für Comfort, Gesundheits- und Krankenpflege, verkaufen die alten Zimmer-Douche-Apparate mit Holzgestelle und Verschraubungen, von gewisser Seite als „neuester Stand der Technik" bezeichnet, längst zu **herabgesetzten** Preisen. Bei ihrem neuen patentirten Zimmer-Douche-Apparat, als practisches Unicum von ersten Autoritäten anerkannt, kommen Holzgestelle und die dem Badenden lästigen An- und Verschraubungen vollständig in Wegfall, zwei feststehende Hähne bewirken mittelst einfacher Verstellungen 10 verschiedene Resultate. Bewegung des Kolbens mit der rechten oder linken Hand läßt immer eine Hand zum Selbst-Frottiren frei. Bei voller Garantie für größte Gediegenheit der Construction und hervorragende sanitäre Wirkung billigste Preise mit Rabatscala für Wiederverkäufer; auf Verlangen franco und complett incl. Korkschuhe, Frottirhandschuhe und Bademütze in zerlegtem Zustand ins Haus geliefert. Verpackung gratis, Ansichtssendungen nicht ausgeschlossen.

Fischer & Co., Sandgasse 4, Heidelberg,
Specialisten für patentirte und alle anderen Gattungen Zimmer-Douche-Apparate und Bade-Einrichtungen.



Mycothanaton (Schwammtod.)

Seit 1861 von Behörden und Bautechnikern erprobtes Mittel zur radicalen Vertreibung und Verhütung des **Häuserschwammes,**
Präparat zur **Holzimprägnirung** und **gegen Fäulniss.**
Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preis-Courant versenden auf Wunsch gratis und franco.

BERLIN W., Leipziger-Strasse 107.
Vilain & Co., chemische Fabrik.

Rudolf Mosse.

Annoncen-Expedition sämmtlicher Zeitungen des In- und Auslandes Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck

passendsten

Zeitungen und berechnet nur die

Original-Preise

der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das

„Berliner Tageblatt",

welches bei einer Auflage von

51,500 Exempl.

die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Inserationszwecke geeignet, bestens empohlen.

Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Eine kleine Wohnung nach der Schülerstraße hat vom 1. Oktober zu vermiethen.

J. Schlesinger.

1 Fam.-Wohn. neu renov. in 2. Etage u. 1 kl. Wohn. verm. Moritz Levit.

Stollwerck'sche Brustbonbons

das beste seit 40 Jahren eingeführte und bewährte Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brustkatarrh, Engbrüstigkeit etc, erhielt wie auf allen früheren Weltausstelluugen auf der jüngsten in Philadelphia den Preis. Verkauf in Thorn bei: **L. Dammann & Kordes, Friedrich Schulz u. Conditor Tarrey.**

Universal-Waschmittel
HENKEL & Co
AACHEN.

Vollständiger Ersatz für Seife. — Bedeutende Ersparniß an Zeit und Kosten. — Die Wäsche wird ohne Bleiche blendend weiß und vollkommen geruchlos. — Reinigung der Gardinen und Spitzen ohne Reibung. — Gänzliche Unschädlichkeit für die Wäsche garantirt. **Proben zu genügenden Versuchen gratis und franco. — Depôts zu errichten gesucht.**

Für Stellungsuchende.

Vakanzen für Buchhalter, Reisende, Lageristen, Commis 2c., für Oekonomie-Insp, Brenner, Förster, Gärtner u. s. w. werden nachgewiesen und vermittelt von **A. Stolzmann**, Berlin. Prinzenstraße 18.

Sonntag neue Tanzmusik.

Frei Entree. Anfang 4 Uhr.

Für gute Getränke gesorgt.

Bialetzki's Salon

neben **Lipka** Podgorz.

Gegen Husten,

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausschatz eingebürgerten L. W. Egers'schen Fenchelhonig.

Alleinige Verkaufsstelle in Thorn bei **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

!! Russen, Russen Schwaben und keine Wanzen mehr!!

Wie man solche ohne jede weitere Ausgaben einfachst wegbringt, erfährt man gegen Einsendung von nur 1 M. in Briefmarken durch

Walliczeck, Lipinen, Oberschlesien.

Eine goldene Schatzkammer

der Gesundheit, der Wiedergenesung für alle Leidenden, welch s auch ihre Krankheit sei, ist das große Krankenbuch: „der Tempel der Gesundheit!" Möge es Jeder lesen, der einer Hülfe bedarf. Für 1 M. von E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jacobstr. 6 zu beziehen.

Im Verlage der Unterzeichneten erschien und ist in der Buchhandlung von Walter Lambeck zu haben:

Verschlungene Wege

oder:

Die Tochter der Irrsinnigen.

Erzählung von Wilhelm Koch.

150 S. broch. — Preis 75 Pfg.

Die erste Aufl. (1500 Expl.) dieser höchst spannenden und interessanten Novelle, welche auch die „Thorner Zeitung" vor einiger Zeit gebracht hat, wurde binnen 8 Tagen vergriffen.

Köln im Juli 1877.

Chr. Gehly'sche Buchdruckerei.

Für Spiritusbrennereien.

Ein intelligenter kautionsfähiger Brennerei-Verwalter, der die größten Brennereien verwaltet hat, mit allen Brennerei-Systemen aufs vollkommenste vertraut, und aus jedwedem üblichen Maischsurroga e die höchste Spiritus-Ausbeute erzielen kann, auch hierüber gute Reverenzen aufzuweisen hat, sucht dauernde Stellung.

Gefällige Offerten bitte zur Weiterbeförderung unter **H. E. 500** an die Expedition dieser Zeitung einzusenden.

Das Haus,

kleine Mocker 228

mit Laden, Wohnstube, Küche, Pferdestall und Schlachthaus ist vom 1. Oktober an einen Fleischer zu vermiethen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

Ein mbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung vom 1. Aug. Heiligegeiststr. 199 zu vermiethen.

In meinem Hause Butterstr. 92/93 ist d e 2 Etage sofort zu vermiethen und vom 1. Oktober zu beziehen.

S. Hirschfeld.

Eine kl. Familienw. best. aus 2 Zim. 3 Kab., Küche, ist ganz od geth. als Sommerwhn. zu verm Bromb. Vorst., neben dem Botanischen Garten.

1 Wohnung v. 3 Zimmern Küche u. Zubehör ist zu vermiethen. Nähr. Culmerstr. 343 1 Treppe hoch.

Ein gr. kupf. Kessel, zum Einmauern sich eignend, ist billig zu verk. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Es predigen

Am 22. Juli.
Dom VIII. p. Trinitat.

in der altstädt. evang. Kirche:
Vormittags: Herr Superintendent Markull. (Kollekte zum Thurmbaufonds der altstädtischen Kirche.)
Nachmittags: Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags: 9 1/2 Uhr Herr Garnisonpfarrer Vetter.
Nachmittags: Herr Pfarrer Schnibbe.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.